Usem Innerrhoder Witztröckli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 21

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gäste

Wenn man tagtäglich, wie in den letzten Wochen, das Wort «Holocaust» hört und liest, nimmt man vielleicht nicht uninteressiert dies zur Kenntnis: Im Jahre 1923 logierte ein Mann im Hotel St. Gotthard an der Zürcher Bahnhofstrasse, dessen Gefährlichkeit man damals noch nicht richtig realisierte. Er führte mit einigen Herren Gespräche im Hotel und hatte danach in der Villa Wesendonck draussen in Zürich 2 eine grössere Besprechung mit etwa 40 Personen. Vor allem suchte er Geldgeber. Sein Name: Adolf Hitler. Nachzulesen im Buch «Die Hitlerbewegung» von Georg Franz-Willing.

*

In diesem Zusammenhang auch: Fritz Busch, Dirigent an der Dresdner Staatsoper, hatte in Buenos Aires (deutsch ungefähr: Gutwind) künstlerisch zu tun, kam vorher in die Schweiz, logierte sich beim Ehepaar Reiff in Zürich ein, dessen herzliche Gastfreundschaft im Lauf der Jahrzehnte vielen Künstlern zuteil geworden ist. Thomas Mann nannte das Reiff-Haus «das Geniehospiz». Busch hätte sich nach der Rückkehr aus Südamerika gemäss Wunsch Görings mit dem Führer aussöhnen sollen. Ab und zu dinierte er im Dolder Grand Hotel. Just dort oben erreichte ihn ein Anruf aus Berlin: Toscanini habe für Bayreuth abgesagt. Ob er, Busch, Toscanini ersetzen wolle. Busch winkte ab, wunderte sich über die Findigkeit der Gestapo, verliess im Juni 1933 Europa. Richard Strauss sprang in die Lücke.

*

Nochmals zum gleichen Thema: Emigrantenschicksal in böser Zeit! Da war doch etwa das Hotel Urban beim Bellevueplatz in Zürich. Dort, wo jetzt ein Warenhaus steht. Und wo einst zahlreiche Emigranten zu treffen waren. Der hervorragende Feuilletonist Alfred Polgar ist dort gestorben. Aber auch Theater, Musik und Literatur waren im Hotel zwischen 1935 und 1971 (bis zum Abbruch) üppig vertreten. Durch Gäste von Käthe Gold bis Therese Giehse, Ginsberg bis Bassermann, Biberti bis Hörbiger, Ionesco bis Silone und Brecht.

Wenige Wochen vor seinem Tod erzählte übrigens 1977 Oskar Wirth, einstens Concierge im «Urban», Anekdoten aus jener Zeit. Unter anderem war ihm der in Künstler- und Poetenkreisen verbreitete Aberglaube aufgefallen. Ein prominenter deutscher Schriftsteller (Wirth blieb punkto Namennennung in diesem Fall diskret) hatte zweimals eine Lebensgefährtin gefunden, stand im Hotel bereit für den Gang ins Stadthaus zur Ziviltrauung und bat den Concierge: «Bitte, Wirth, dreimal ins Gesicht spucken, bringt Glück!» Wirth: «Wohin ungefähr?» Der Dichter: «Möglichst tief.» Wirth tat's. Fragte sich freilich nach einigen Monaten, als die Ehe schon in die Brüche ging, ob er wohl falsch gespuckt hatte.

Und da war die Gattin des Operettenkomponisten Eduard Künneke («Ich bin nur ein armer Wandergesell»), die am Abend vor einer Künneke-Premiere telefonisch darum bat, man möge die Schuhe ihres im «Urban» logierenden Mannes unter allen Umständen nach dem Putzen wieder so vor die Zimmertüre stellen, wie er sie hingestellt hatte. Sonst würde die Premiere ein Reinfall. Ein wichtiger Anruf! Denn Künneke stellte seine Schuhe so vor die Zimmertür, dass eine Schuhspitze nach vorne zeigte, die andere nach hinten ...

*

Noch eine Einblendung im Zusammenhang mit der Epoche von 1933 bis 1945. Churchill hielt sich vom 23. August bis 20. September 1946 in der Schweiz auf. Vorsichtshalber wurde er in Zürich nicht vom Hauptbahnhof, sondern schon vom Bahnhof Enge in sein Logis gebracht, ins Dolder Grand Hotel. Von der Aussicht auf den See, von den herrlichen Zürichbergwäldern, vom weichen Hotelbett hatte er nicht viel. Er feilte vielmehr bis um 7 Uhr morgens, die ganze Nacht hindurch, an seiner Rede, die er anderntags in der Universität halten sollte. Aus dem Stegreif sprach er danach auch auf dem Münsterhof.

Anschliessend, beim Mittagessen, verzichtete er übermüdet auf Tafelmusik eines Streichquartetts; er schlief am Esstisch für einige Zeit ein. Die geplante Pressekonferenz im Dolder fiel aus. Nachts: Bankett in der «Schipf» bei Herrliberg. Nach der Hauptansprache Professor Löfflers verhinderte Churchill weitere Reden dadurch, dass er selber das Wort ergriff. Ein Auftritt der Kabarettistin Elsie Attenhofer (Vorschlag von Bundesrat Philipp Etter) konnte nicht zu Ende gebracht werden, da Churchill hoffnungslos übermüdet war und sich ins Dolder zurückfahren liess, um endlich ein paar Stunden schlafen zu können.

*

Zürichs merkwürdigster Hotelgast? Das war wohl jener Pelikan namens Jason, Ehrenbürger von Rhodos, Goodwill-Vogel auf sechsmonatiger Goodwill-Tour, 1968 im Stadthaus vom Zürcher Stadtpräsidenten empfangen. Vor dem Empfang watschelte der Pelikan, der im Dolder Grand Hotel ein Zimmer mit Bad belegte, im Stadthaus zur Stadtkasse, Schalter 2, Abteilung Auszahlungen, musterte fast herablassend eine ihm entgegengehaltene Tausendernote und fuhr dann mit seinem Betreuer von der griechischen Fremdenverkehrszentrale im Lift zum Musiksaal hinauf.

*

Zürich – reich an Gästen allezeit gewesen. An prominenten nicht zuletzt. Während mehr als 500 Jahren war das Hotel «Schwert» Zürichs berühmtestes Gasthaus (obschon etwa der Condottiere Jürg Jenatsch sich gegenüber im «Storchen» einquartierte). Das «Schwert» lag an der Rathausbrücke und damit an der bis 1838 einzigen befahrbaren Verbindung zwischen den beiden Zürcher Stadtteilen. Hinzu kam der Hauptverkehr aus Ostschweiz und Deutschland nach der inneren Schweiz und nach Italien. Im Frühling 1938 hat das «Schwert», heute nicht mehr Hotel, eine Türumrahmung aus Granatsplittern mit den Namen von 23 berühmten Gästen erhalten. Darunter sechs Fürstlichkeiten. Letzter «Schwert»-Monarch war 1822 Schwedenkönig Gustav Adolf IV., der im Exil nach Zürich kam. Im «Schwert» logierte auch Abenteurer und Seelenknacker Casanova, der nach einem Besuch im Kloster Einsiedeln in den Mönchsstand treten wollte, durch attraktive Frauen im «Schwert» aber rasch wieder auf weltlichere Gedanken gebracht wurde.

*

Sie mögen Liszts Zweite Ungarische? Nun, auch Liszt war Gast in Zürich. 1845 im «Schwert». Später, 1882, als er zum deutschen Tonkünstlerfest nach Zürich kam, logierte er im «Baur au Lac». Er kam mit 12 Schülern und zwei Kritikern angefahren und wurde am 7. Juli von einem schwarzgekleideten Komitee am Bahnhof abgeholt. An jenem Abend, als man ihn mit einem Feuerwerk ehrte, ass er im «Baur au Lac», 71 Jahre alt, nachweisbar Beefsteak mit Kartoffeln. Bei Liszts Abreise Richtung Bayreuth samt Parsifal notierte ein Komiteemitglied: «Mit ihm (Liszt) Frau Menter (Sophie Menter, Liszts Lieblingsschülerin), wie immer von ihrer Katze begleitet, die ein Herr unseres Komitees im Korbe nachtragen durfte, zu unserem Gaudi.»

Nach jeder Fernreise **eine Schweizer Reise**
berner oberland
KURIER
6 Tage Reisen und Wandern auf Goethes Spuren
mit dem regionalen Ferienabonnement für nur
Fr. 82.20
Sie können erst noch eine Woche Ferien im Berner Oberland gewinnen!
Verlangen Sie die Broschüre «Reisen und Wandern auf Goethes Spuren» beim Verkehrsverband Berner Oberland, 3800 Interlaken
Telefon 036 22 26 21, Telex 33261
bequem und rasch erreichbar

Noch viele Johre hend de Tschoni ond de Hampedischt denand wieder emol troffe. De Hampedischt froged am Tschoni: «Wie gohts der au all?» Do vezöllt em de Tschoni: «Guet guet, i ha zwor e söndhaft wüeschts Wiib, ab för s Gschäft ischt si prima. Zwee Buebe ond drei Meedle han i au, die sebe sönd no en blätsch wüeschter as s Wiib, aber förs Gschäft sönds grossaatig.» Do hetts de Hampedischt gwondered, was denn de Tschoni för e Gschäft hei. «Ebe e Gäschterbah», het er zor Uskumpft öberchoo. *Sebedoni*

statt Autorost ...
BEROPUR
bei Ihrem Fachmann